Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 39 (1963-1964)

Heft: 13

Buchbesprechung: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das Essigglas zueche und nimm ihm der Wy ewägg.» Der Essig im Glas hett nämlich ganz glich usgseh wie üse Wyßwy. Die Büroamsle isch nid grad der Dümmscht gsy und hett ganz hübscheli gfunktioniert. Won är die beide Gleeser ganz noch bynenang gha het, hett er ne no schnäll abgläkt ... und scho het dä Glaswächsel stattgfunde. Ig ha vor luuter Schadefreud fasch nümme chönne ässe und ha bständig vor mi hii glachet, es het nämlech gar niemer am Tisch öppis gseh. Jetz isch dä Moment cho, wo mir hei afo Prost mache. Alles het zämegstoße, und ig ha müessen ewäg luege, süsch hätt ig luut useglachet. Dä hett nämlech e toue Schluck gnoh ... und nachhär hett er gspeut und ghueschtet und g'cheibet, daß es ke Gattig gha het. Ou är het nid gwüßt, wär das gmacht het, süsch hätt er dä z'Fätze verrisse, so isch dä Korpis wüetig gsi. Mir hei dergliiche to, är heig z'lätze Glas gno, aber vo denn a hett dä wohlgmeint Offiziersschaufför ke Wort me gseit und mir hei ruehig chönne ässe.

Fw. Dornier, Füs.Kp. III/101

(Aus «Damals im Aktivdienst», Fr. 19.50, Rascher Verlag Zürich)

Schweizer Mustermesse Basel
11.–21. April 1964

Erinnerungsfeier Schützen-Bat. 3

Aktivdienst 1939–1945

(E. A. Zum Gedenken an die vor 25 Jahren erfolgte Mobilmachung findet am 13. September 1964 in Lyß eine **Jubiläums-Erinnerungsfeier** des Schützen-Bat. 3 statt. Das Organisationskomitee richtet an alle Wehrmänner, die während der Jahre 1939 bis 1945 im Schützen-Bat. 3 Dienst geleistet haben, den Aufruf, ihre jetzige Adresse mit Grad und seinerzeitiger Kp.-Zugehörigkeit, umgehend zu melden und die ihnen bekannten Kameraden aufzufordern, das gleiche zu tun. Aber auch Kameraden aller Grade, die vor und nach dem Aktivdienst in unserem Bat. Dienst geleistet haben, sind zu dieser Feier herzlich eingeladen und werden gebeten, diese Angaben ebenfalls mitzuteilen. Gleichzeitig bitten wir darum, diesen Tag heute schon zu reservieren. Wir zählen auf einen Großaufmarsch aller Schützen 3er. Die Mitteilungen sind zu richten an: Schützen 3 1939/45, Postfach 125, Bern 2 - Transit.

Blick über die Grenzen

Die Armee in Iran – gestern und heute

UCP - Die Geschichte der Kaiserlich Iranischen Armee ist so alt wie die der iranischen Monarchie. Als von 2500 Jahren Cyrus der Große das erste Weltreich der Geschichte schuf, da waren es die Bauernsöhne aller persischen Stämme, die in Loyalität und fanatischer Hingabe an den Herrscher als Soldaten ihrem Vaterlande dienten. Sie waren es, die in den folgenden Jahrhunderten die Macht der persischen Monarchen stützten und mehrten und den Weg ebneten für die Ausbreitung der persischen Kultur in Richtung Westen.

Immer wieder im Verlauf der späteren iranischen Geschichte mußte sich die Kaiserliche Armee im eigenen Vaterlande übermächtigen Eroberern entgegenstellen. Immer aber war sie es, die wesentlich dazu beitrug, daß Iran trotz jahrhundertelanger Unterdrückung seine Eigenständigkeit zurückgewinnen und das Schahtum seine alte Stabilität wiedererlangen konnte. Im 18. Jahrhundert unter Nader Schah erlebte die Armee noch einmal ruhmreichen Glanz, dann begann im 19. Jahrhundert unter der Kadjarendynastie der Niedergang. Iran geriet unter den Einfluß von Machtinteressen der Weltmächte. Bis 1920 war die Armee auf eine Kosakenbrigade zusammengeschrumpft, außerdem existierten verschiedene irreguläre Privatarmeen, sogenannter «Khans», die in den Provinzen wie kleine Könige herrschten.

Reza Schah der Große, der Begründer der Pahlawi-Dynastie, setzte dieser verworrenen Situation 1921 durch sein energisches Eingreifen ein Ende. Als Führer der Kosakenbrigade besetzte er die Hauptstadt Teheran. Der Begründer der Pahlawi-Dynastie verfolgte fortan mit Umsicht und Energie das Ziel, aus den iranischen Streitkräften eine gut organisierte und schlagkräftige Armee zu machen. Schon bald erreichten die Truppen eine Stärke von 184 000 Mann und 18 Divisionen (1921: 22 000 Mann). Eine Kadettenschule und später eine Kommando- und Generalstabsschule wurden in Teheran errichtet, eine Militärakademie kam 1934 hinzu.

Reza Schah der Große gab der Armee nicht nur ein neues Gesicht, sondern er verhalf gleichzeitig den alten Ehrbegriffen und Idealen zu neuem Leben: Wie zu Zeiten der Könige des Altertums ist die Armee keiner Autorität mit so viel äußerster Bereitschaft zu Aufopferung ergeben wie ihrem obersten Befehlshaber, dem Schahanschah.

Heute besitzt Iran wieder eine wohlorganisierte, gut ausgebildete und mit modernsten militärischen Mitteln ausgerüstete Streitmacht, dem Kaiser treu ergeben und Garant der Einheit und Unabhängigkeit des Landes. Die Zeiten, in denen Feudalinteressen die Armee beherrschten, sind vorbei, statt dessen zeichnen sie wirtschaftliche und erzieherische Aufgaben aus. Heute wird jedem iranischen Bauernsohn in der Armee das Lesen und Schreiben beigebracht, und 85 Prozent aller Offiziere sind im Besitz von Hochschulzeugnissen und sogar Doktorgraden. Auch im Rahmen des CENTO-Verteidigungspaktes, dem Iran seit 1955 angehört, erfüllt die Armee bei der allgemeinen Entwicklung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens Aufgaben, die über den Rahmen des rein Militärischen hinausgehen.

Als Seine Majestät Ende 1962 die «Armee des Wissens» ins Leben rief, tat er das, um endlich mit durchschlagendem Erfolg das Analphabetentum in Iran ausrotten zu können.

Seit Beginn dieses Jahres werden die alljährlich von den Höheren Schulen abgehenden Abiturienten nicht zum Militärdienst, sondern zur Unterrichtung von Analphabeten in den ländlichen Gebieten herangezogen. Die Wehrpflichtigen leisten 4 Monate Grundwehrdienst in der Kaiserlich Iranischen Armee und 14 Monate Dienst als Lehrer in der «Armee des Wissens». Wer seine Lehrtätigkeit zufriedenstellend absolviert, kann nach Entscheidung des Kultusministeriums für weitere Aufgaben als Lehrer mit angemessenem Gehalt eingestellt werden. Zu Beginn dieses Jahres unterrichten bereits 2461 Angehörige der «Armee des Wissens» insgesamt 173 000 Kinder von Dorfbewohnern und Nomadenstämmen.

Literatur

Formations- und Uniformierungsgeschichte des preußischen Heeres 1808 bis 1914 – Band I Fußtruppen

Verlag Helmut Gerhard Schulz – Hamburg 11, 1963.

Mit 8 Gruppenbildern auf 4 farbigen Tafeln, vielen Abbildungen im Text etc.

Uniformkunde und Waffenkunde finden heute immer mehr Liebhaber. Man sammelt gerne alte Ordonnanzwaffen der verschiedenen Staaten oder auch die reizvollen bunten Militärbilder des 19. Jahrhunderts. Da zeigt sich aber dann oft, daß zum genauen Bestimmen des Gesammelten die nötige Fachliteratur schon vor Jahrzehnten erschien und im modernen Buchhandel kaum mehr oder nur für viel Geld aufzutreiben ist. Darum gereicht es einem Verlag zu ganz besonderem Verdienst, wenn er ältere Werke neu erscheinen läßt, wie es mit obigem Werke des Altmeisters Paul Pietsch geschah. Paul Pietsch hat dieses im Jahre 1912 zum erstenmal erscheinen lassen und hat, wie er selbst im Vorwort sagt, damals mit dem Buche wenig Erfolg gehabt. Die deutschen Militärs wollten alles Dargebotene als Allzubekanntes abtun und Zivilisten wollten vom Militärischen nichts wissen. Erst nach dem Ersten Weltkriege wuchs das Interesse und da war die kleine Auflage schon vergriffen. Und nun hat Paul Pietsch noch im hohen Alter die Neuauflage erweitert bearbeitet. Auf seinen 295 Seiten wird der Uniformenliebhaber eine unglaubliche Menge an gut fundiertem Wissen zur preußischen Heeres- und Uniformengeschichte finden. Die Farbtafeln illustrieren die bunten Uniformen, welche bis zu Anfang unseres Jahrhunderts getragen wurden. Eine Menge von schwarz-weiß Abbildungen gibt bis ins letzte Detail umfassende Auskunft über Bekleidungsstücke, Leder- und Schuhzeug, Helme und Mützen, Tschakos, Abzeichen, Seitenwaffen usw. Da kommt der Sammler auf seine Rechnung: hat er z. B. ein Faschinenmesser, ein Bajonett oder irgendein Messingbeschläg im Handel erworben, so kann anhand des Werkes von Paul Pietsch deren eventuelle preußische Herkunft genau bestimmt und datiert werden. Auch beim sehr oft undatierten und legendenlosen Militärbild kann das Buch mit Nutzen verwendet werden. Und was kann uns in der Schweiz dieses Werk nützen? Si-

cherlich manches, denn wir dürfen nicht vergessen, daß unser Kanton Neuenburg einmal preußisches Fürstentum war und daß die preußischen Gardeschützen — Offizierskorps und Mannschaft — in Neuenburg rekrutiert wurden. 1813 durchquerten preußische Truppen mit ihren österreichischen und russischen Verbündeten unser Schweizerland, ohne sich viel um unsere Neutralität zu kümmern. Bei diesem Durchzug blieben manche fremde Militärrequisiten liegen, welche dann den Weg auch in unsere Zeughäuser und heutigen Museen fanden. Zur Bestimmung solcher Relikte kann das neue Werk von Paul Pietsch viel beitragen. Und schließlich sind auch in unserer Eidgenossenschaft vielfach Ausrüstungs- und Uniformstücke bei den Heeren unserer Nachbarstaaten entlehnt worden — auch in Preußen. Würde einmal bei uns ein paralleles Werk zur Uniformierung der Schweizer Armee etwa von 1817 bis 1914 zusammengestellt, so würde sich zeigen, wie sehr unsere Behörden sich vom ausländischen Vorbild bei der Festsetzung der Ordonnanzen leiten ließen. Liebhaber der historischen Uniformkunde, Museumsfachleute und Sammler werden den neuerschienenen Band dankbar verwenden.

Dr. W. Schneewind

*

Kurt Brotbeck

Die schweizerische Neutralität als Beitrag zu einem freien Europa

Verlag Benteli, Bern, 1963.

Die schweizerische Neutralität wird heute durch zwei Entwicklungstendenzen immer mehr in Frage gestellt, die beide unter sich grundverschieden sind, aber beide dieselbe Wirkung auslösen: auf der einen Seite durch die rasende Vorwärtsentwicklung der Kriegstechnik, die es dem neutralen Kleinstaat immer schwerer macht, seine militärischen Neutralitätspflichten voll zu erfüllen, und auf der andern Seite durch den fortschreitenden europäischen Zusammenschluß, der auch bei uns vielerorts zur Auffassung geführt hat, daß die Schweiz bei dieser notwendigen Entwicklung nicht abseits stehen dürfe, wenn sie nicht den Anschluß an die westliche Welt verlieren wolle. Solchen Ueberlegungen, die namentlich in der jüngeren Generation wachsende Verbreitung finden, tritt Brotbeck in seiner Schrift mit Ueberzeugungskraft entgegen. Der hergebrachten Betrachtungsweise, die in der Neutralität vor allem einen militärischen Begriff sieht, stellt er eine Auffassung von der Neutralität gegenüber, die ihre Grundlagen in dem besonderen Staatsideal der Schweiz findet. Brotbeck möchte unserer Neutralität einen viel umfassenderen inneren Sinn zusprechen, welcher der Schweiz ermöglicht, den wirksamsten Weltbeitrag zu leisten. Schon in der Bundesgründung von 1291 sieht Brotbeck eine bewußte Handlung der Eidgenossen zur Bewahrung und Heilung des Gedankens an Europa; die seitherige Entwicklung der Neutralität folgt — trotz gelegentlicher Unterbrechungen — dieser Leitidee. Ihren europäischen Auftrag darf die Schweiz heute nicht aufgeben; je stärker sich Europa zu einem Machtgebilde aufbaut, um so mehr obliegt der Schweiz die Verpflichtung, die Stimme des Menschen hochzuhalten und Machtbeziehungen durch Rechtsbeziehungen zu ersetzen. Diese schicksalshafte Mission ist der Schweiz auch im heutigen West-Ost-Konflikt übertragen; sie kann sie nicht verlassen, ohne ihre Eigenart und damit ihre Daseinsberechtigung preiszugeben; die Mission Europas ist die Mission der Schweiz.

Die von hohen Gedanken getragene Mahnung Brotbecks hat in der heutigen Zeit beginnender Anfechtung eine bedeutsame Aufgabe zu erfüllen. Bei aller Zustimmung im Endergebnis will uns allerdings scheinen, daß der Verfasser mit seiner Idealisierung des schweizerischen Neutralitätsgedankens, namentlich in der geschichtlichen Betrachtung, zu weit geht. Wenn auch die hohe ethische Bedeutung der schweizerischen Neutralität und ihre wichtige europäische Mission nicht gering geachtet werden sollen, darf doch nicht übersehen werden, daß die Entwicklung des Neutralitätsgedankens in unserem Lande immer wieder ihre entscheidenden Impulse von der militärischen Seite her erhielt; es kommt auch nicht von ungefähr, daß das Neutralitätsrecht im wesentlichen im Kriegsvölkerrecht verankert ist, zu dessen Ausbau die Schweiz einen gewichtigen Beitrag geleistet hat. Dagegen ist es sicher richtig, daß sich mit der zunehmenden Abnahme der militärischen Bedeutung des Kleinstaates im Zeitalter des mit den modernen Mitteln der Massenvernichtung geführten mondialen Krieges, die Weltgeltung des Neutralen mehr und mehr auf jene ideell-humanitäre Ebene verlagert, die dem Verfasser vor Augen schwebt.

Kurz

*

Jörg Wyß

Berge und Soldaten

Mit diesem Prachtsband hat der Thuner Ott-Verlag ein Werk auf den Büchertisch gelegt, das Soldaten und Bergfreunde gleichermaßen Freude bereitet. Das von Jörg Wyß betreute und mit vorzüglichen Bildern ausgestattete Buch atmet von der ersten bis zur letzten Zeile eine echte Begeisterung für die großartige Schönheit der schweizerischen Gebirgswelt und für das immer wieder neue Erlebnis des Gebirgssoldaten, die sich auch auf den Leser übertragen muß. Eine große Zahl von Schweizern sind entweder als zivile Berggänger oder als Soldaten mit dem Leben in den Bergen eng verbunden. Hier erfährt unsere Jugend eine charakterliche und körperliche Schulung, die sich auf die ganze Nation auswirkt.

Besondere Bedeutung kommt dem Gebirge in der Gestaltung unserer Landesverteidigung zu, der es eine machtvolle Hilfe sein kann. Schweizerische Landesverteidigung wird immer auch Gebirgsverteidigung sein, denn zwei Drittel unseres Staatsgebietes sind Alpengebiet, und mehr als die Hälfte unserer Landesgrenze verläuft über Gebirgskämme. Die wesentlichen Anfänge der neuzeitlichen Beanspruchung des Gebirges durch die Armee liegen in der Reduitzeit 1940—44, in welcher der militärische Gebirgsdienst eine vorher nie erlebte Breite erreichte. Unsere Zeit zehrt heute noch von diesem Aktivdienst-Kapital; selbst die mit der TO 61 verwirklichte neue Konzeption der Zusammenfassung der Gebirgstruppen in einem geschlossenen Alpenkorps zieht Gewinn aus der im Aktivdienst geschaffenen Gebirgstradition.

In seinem überzeugend klaren Text schildert Wyß das Wesen des Gebirgskrieges, beschreibt den Werdegang des schweizerischen Gebirgssoldaten und zeigt seinen Einsatz in der Patrouille, in der Seilschaft und im Gebirgsdetachement. Es umreißt die Gefahren, die im Wesen des Gebirges liegen und legt dar, wie ihnen begegnet werden kann. Es berichtet von Wetter und Lawinen, vom Pferd, dem treuen Helfer des Soldaten und den sonstigen Hilfen im Gebirge sowie von der Ausbildung des Gebirgssoldaten für den Kampf und das Leben in seinem Einsatzraum. Ein Vorwort des Kommandanten des Gebirgs-Armee-Korps 3, Oberstkorpskommandant Züblin, unterstreicht die Notwendigkeit, daß alle, die im Gebirge tätig sein müssen, die Besonderheiten dieses Geländes kennen. Aber die beste technische Gebirgsausbildung, so stellt Züblin fest, nützt nichts, wenn die charakterlichen Voraussetzungen von Moral, Härte und Zuversicht fehlen. Das Buch von Wyß möchte, über das rein Technische hinaus, gerade diese unerläßlichen geistigen Eigenschaften fördern helfen.

Kurz

*

Ernie Hearting

Jack Gregor

143 Seiten, illustriert, Waldstadt-Verlag, Einsiedeln, 1963.

Unabhängig von seiner uns bekannten Serie: «Berühmte Indianer, weiße Kundschafter» liegt dieser Buchtitel vor uns. Die Begebenheit führ uns in das Land der Sioux, wo die Hauptfigur, Jack Gregor, ein ziviler Kundschafter der US-Armee, sich für den Frieden zwischen den Weißen und Indianern einsetzt.

Die Weltgeschichte hat stets solche Typen hervorgebracht, die mit Mut und Entschlossenheit für eine friedliche Beilegung entstandener Konflikte eintraten. Schlagartig zeigt uns Ernie Hearting in dieser Episode auf, wie hart oft das Leben in jenen Gegenden war, und wie eine unbesonnene Tat zu schwersten Folgen führen konnte. Wenngleich nicht historisch belegt, so darf dieser Band Anspruch auf eine naturgetreue Schilderung aus der Indianerzeit nach Unterzeichnung des Vertrages von Fort Laramie 1868 erheben und sie findet auch ihre Parallele im Sand-Creek-Massaker. Nicht zuletzt gelang es dem Autor, die damals im Indianergebiet vorkommenden Elemente eindrucksvoll zu beschreiben: die Händler, Büffeljäger, ehrsüchtige unfähige Offiziere (obwohl es auch andere gab!), Neulinge aus West Point, aber auch die erfahrenen Veteranen früherer Indianerkriege, die den nutzlosen Widerstand des Kampfes einsahen, die aber doch den Befehlen zu gehorchen hatten. Aber auch die Herren des Landes, die Indianer, sind mit all ihren Vorzügen und Schwächen gezeichnet.

Joseph Balmer

*

Schöne Urlaubsstraßen in Europa

Ein Begleiter für Autofahrer in 14 europäischen Ländern. Herausgegeben von der Bertelsmann Reisebücher-Redaktion. 224 Seiten mit 135 Photos auf 32 Kunstdrucktafeln und 36 farbigen Zeichnungen. Folieneinband. DM 28.—. C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh.

Das Buch, welches im Rahmen der «Rast auf Reisen-Bibliothek» erscheint, ist ein Reiseführer für Automobilisten. Es soll mithelfen, ein fremdes Land näher kennenzulernen. Das Buch ist ein praktischer Reiseführer, mit Straßenbeschreibungen, Kilometerangaben und sonstigen nützlichen Hinweisen. Die vielen sehr schönen Photos und Zeichnungen erwecken einem schon beim Durchblättern Ferienwünsche!

Pa.

Jan Herchenröder

Urlaub an der See

Ein Reiseführer für die deutsche, die niederländische und die belgische Küste. Herausgegeben von der Bertelsmann Reisebücher-Redaktion. 192 Seiten mit 60 Photos und 3 Uebersichtskarten. Laminierter Einband DM 5.80. C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh.

Das Buch beschreibt die Ost- und Nordseeküste Deutschlands, Belgiens und der Niederlande. Es soll den Feriengästen helfen mit Angaben über die Bade- und Sportmöglichkeiten, wie Tennis, Segeln, Reiten und Minigolf. Es sind Ortsbeschreibungen und Beschreibungen der Anreisemöglichkeiten vorhanden. Auch wurde daran gedacht, daß nicht alle Tage die Sonne scheint. So ist beispielsweise ganz Schleswig-Holstein einbezogen, und auch in den anderen Gebieten reicht die Darstellung bis zu einer Entfernung von 50 km von der Küste. Es gibt auch Tips für Ausflüge nach verschiedenen Küstenstädten, wie etwa Hamburg, Bremen, Lübeck, Antwerpen, Gent, Brügge und andere. Der Reiseführer erleichtert nicht nur die Wahl des richtigen Ferienortes, sondern gibt mit seinen 60 Photos auch einen Vorgeschmack auf kommende Ferientage, bzw. weckt schöne Erinnerungen. Pa.

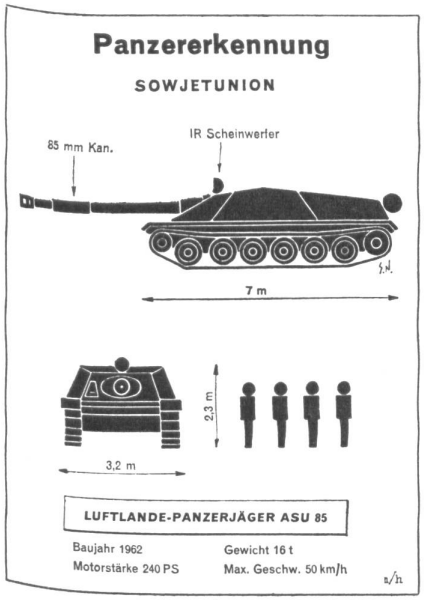
*

Ernie Hearting

Metacomet

221 Seiten, illustriert, Waldstadt-Verlag, 1963.

Der Start dieses 15. Bandes in der uns bekannten Serie von Ernie Hearting beginnt mit der Landung der Pilgerväter auf dem amerikanischen Festlande.
Es ist nicht leicht in knappen Zügen die Beweggründe dieser Religionsrichtung zu beschreiben, denn diese 102 Passagiere der «Mayflower», die sich durch zwei Geburten an Bord auf 104 vermehrten, waren in ihrer Zusammensetzung sehr verschieden voneinander. Es stimmt, daß diese sogenannten «Pilgerväter» auf amerikanischem Boden keine Demokratie, sondern eine theokratische Oligarchie begründeten. Entgegen der uns gebotenen Schilderung begegneten diese Neuankömmlinge einem sehr milden Winter, wie man ihn häufig an der golfstromnahen Neu-England-Küste findet. Der Grund, warum sie so furchtbar unter Krankheiten und vielen Todesfällen litten, liegt in den persönlichen Verhältnissen der Auswandererfahrt. Sicher ist, wie der Autor betont, sie trugen diese Schicksalsschläge mit Menschenliebe und Hilfsbereitschaft.
Ernie Hearting widmet auch in seiner Darstellung einige Worte den Quäkern, die er als zweifellose Freunde der Indianer hinstellt. Die Spätgeschichte, vor allem die der Pawnees, lehrt uns aber, daß es gerade die Quäker waren, die durch verwaltungs-technische Unbelehrbarkeiten den Indianern mehr Schaden als Gutes zufügten.
Der Rezensor geht auch nicht einig mit der Bemerkung, daß sich die puritanischen Siedlungen nur dank der indianischen Gastfreundschaft halten konnten. Die Geschichte zeigt klar auf, daß nach den ersten Erkundigungszügen auf amerikanischem Boden durch die Puritaner sie einen Vorratsraum der Indianer aufgruben und soviel Mais als sie tragen konnten stahlen! Diese Plünderungen gingen in der Folge weiter, und man betrachtete den Raub als «Gottes gute Vorsehung» und «mit Hilfe des Herrn» erworben! Klar, es hat auch anständige Weiße gegeben, die hierin eine Ausnahme machten, aber Diebstahl am Indianer half die Siedlungen in erster Linie zu halten. Diese Puritaner heiligten den Sabbat, aber wenn es später gegen die Indianer, die Gentiles, ging, wurde auch der Tag des Herrn nicht mehr geheiligt. In vortrefflicher Art schildert der Verfasser das erste Zusammentreffen der Weißen mit den Indianern, wobei die ersteren bereits mit Lug und Trug ihre eigenen Vorteile ausdachten. Die gegenseitige Ausspielung — Stamm gegen Stamm — wird in getreuen Worten geschildert, wie es die Kolonialgeschichte bestätigt. Desgleichen auch das Buhlen gewisser Führer um die Gunst der Weißen. Mit Genugtuung versteht es der Autor, die indianischen Gewohnheiten ins richtige Blickfeld zu rücken.
Das Geschick des Pequod-Stammes, dessen einziges Verbrechen sein berechtigtes stolzes vaterländisches Gefühl und der Umstand war, daß er der in sein Gebiet eingedrungenen «friedlichen Herde» der Puritaner gefährlich im Wege war, ist bezeichnend für die heuchlerischen Pilgerväter. Die Hauptmasse der Pequods wurde niedergemacht, zumeist lebendig verbrannt — die Puritaner hatten nur einen einzigen Gefallenen!
Ganz anders sah es im Kampf gegen König Philip aus. Diesmal hatten die Kolonisten schwerste Verluste an Blut und Gut, aber schlimmer als den Pequods erging es auch den Wampanoags, Narragansetts und ihren Bundesgenossen nicht. Wieder sehen wir die gleichen Bilder der Skalppreise, der Kopf- und Sklavenjagd und neben dem Krieg mit Pulver und Blei und vergiftetem Schnaps ging der Lügen-Verleumdungs- und Beschimpfungsfeldzug, das «infamar» von Las Casas, das «calumniare audacter». Der Indianer konnte sich gegen diese Art nicht wehren. Kriegsgefangene wurden als Sklaven in ferne Länder verkauft. Nicht weniger tragisch ist das Schicksal des jungen Sohnes und seiner Mutter von King Philip, — dem einzig noch lebenden Enkel von Massasoit, — ohne dessen Freundschaft, selbst nach dem Bekenntnis des sehr wenig indianerfreundlichen Hubbard, die Pilgervaterkolonie kaum langen Bestand gehabt haben würde. Er wurde zusammen mit seiner Mutter nach Westindien verkauft, wo er verschollen blieb.
Metacomet, als zweiter Sohn von Massasoit, geht als historischer Häuptling in die Vergangenheit ein. Die Ansichten über sein Ansehen, seinen Charakter, variieren — aber er bleibt eine markante Persönlichkeit der in einem Nachtangriff am 12. August 1676 sein Leben aushauchte.
Es bleibt noch zu bemerken, daß dieser letzte Band der berühmten Serie 22 Gemälde aus dem Grenzerleben, von Roy F. Heinrich zeigen, die ausgezeichnet zu dieser Arbeit passen.
Abschließend glaube ich dem Autor, Ernie Hearting, im Namen aller Indianerfreunde den herzlichsten Dank für seine Arbeiten zu übermitteln, denn er hat es verstanden in all seinen Publikationen das Verständnis für die indianische Rasse zu fördern und zu festigen. Es gibt kein zweites Thema der Weltgeschichte, mit dem wissenschaftlich, künstlerisch und politisch so viel Schindluderei getrieben wurde wie gerade das Thema der Indianer. Allerdings gibt es auch kaum ein ähnliches Kapitel, das bei so intensiven Auswirkungen bis in unsere Gegenwart so schwer zu erfassen ist wie das indianische Wesen und Weltbild. Angesichts dieser Umstände wollen wir dem Autor dankbar sein für seine 15 Bände. Joseph Balmer



BUFFET
H B
ZURICH
IMMER QUALITÄT
UND PREISWERT

Kriegsgebote eines engl. Div. Kommandos 1944, die noch heute Gültigkeit haben

1. Erst durch die Vernichtung seiner Streitkräfte wird Euer Feind besiegt. Verschwende keine Munition durch zu frühe Feuereröffnung. Sieh zu, daß jeder Schuß ein Treffer ist. Behalte Deine letzten 10 Schuß für den Nahkampf.
2. Eine Kugel tötet einen Mann genau so gut wie 20 Schüsse. Also pumpe kein Blei in einen Menschen herein, den Du schon vorher getroffen hast.
3. Ergib Dich nicht, es sei denn, daß Du schwer verwundet bist, so daß Du nicht mehr schießen kannst.
4. Trenne Dich nie von Deinen Waffen und Deiner Munition, solange Du noch irgend etwas anderes zum Wegwerfen hast.
5. Ueberzeuge Dich genau von Deinem Auftrag. Wenn Dir Deine Offiziere und Unteroffiziere nicht darüber sagen, so frage, denn sie können fallen, und Du mußt doch an die richtige Stelle kommen.

6. Sei niemals untätig. Dies ist in jedem Fall falsch. Tue etwas und das wird dazu helfen, den Krieg zu gewinnen.
7. Iß nicht Deine ganzen Verpflegungsreserven auf, trinke nicht Dein ganzes Wasser aus. Im Kriege gibt es viele unsichere Faktoren. Eine kleine Reserve in der Hand ist mehr wert als ganze Wagenladungen, die kilometerweit entfernt sind.
8. Wenn Du von der Erde oder aus der Luft beschossen wirst, so nimm es nicht hin, indem Du Dich einfach hinlegst. Schieß wieder! Der andere kriegt genau solchen Schreck wie Du oder noch einen größeren, wenn Du triffst.
9. Wenn Du gefangen wirst, so gib keine andere Auskunft als Name, Dienstgrad und Nummer. Alles übrige könnte dem Feind helfen. Und wenn die Gelegenheit sich bietet, reiß wieder aus!
10. Wenn Du beim erstenmal keinen Erfolg hast, versuche es noch einmal. Leg Dich nicht hin und gib es als hoffnungslos auf.
11. Vergiß keineswegs die Kleinigkeiten des täglichen Bedarfs wie: Frische Strümpfe, Zigaretten, Nadel und Faden, Knöpfe und Rasierzeug.
12. Mißachte den Rat solcher Kameraden nicht, die mit dem Klima Erfahrung haben. Sie helfen Dir, in Form zu bleiben.
13. Höre nicht auf Pessimisten oder Mekkerer, sie sind schlimmer als Feindpropaganda. Stecke sie mit Deinem Optimismus an, oder bringe sie zum Schweigen.
14. Wenn Art.-Feuerunterstützung gegeben wird, dann halte Dich so dicht wie möglich hinter der Feuerwalze. Verluste dadurch, daß man zu dicht an der Feuerwalze ist, sind geringer, als durch einen Feind, der Zeit gehabt hat, sich zu sammeln, weil Du zu weit von der eigenen Feuerunterstützung weg bist.
15. Bring nicht Dein eigenes Leben und das Deiner Division in Gefahr, indem Du über Bewegungen usw. an Deine Freunde schreibst.
16. Trau keinem Fremden, auch Frauen nicht.
17. Lauf nicht draußen herum. Wenn Du Deine Stellung verrätst, wirst Du mit Artillerie oder Granatwerfern oder Stukas angegriffen. Vermeide auch bei Nacht, gegen den Horizont gesehen zu werden. Studiere das Gelände in Deiner Umgebung. Dies kann Dir das Leben retten, dem Gegner das Leben kosten.
18. Wenn Du an Deinem Ziel angekommen bist, dann setze Dich nicht hin und denke darüber nach, was Du für eine gute Leistung vollbracht hast, grabe Dich ein und bereite Dich auf den Gegenangriff vor. Er kommt sicher.
19. Denke selbst und warte nicht immer darauf, daß andere Leute für Dich denken.
20. Wenn Du mit alliierten Truppen zusammenkommst, versuche sie zu verstehen und bedenke, daß ihre Bräuche genau so gut sein können wie Deine eigenen, auch wenn sie von den Deinen abweichen.
21. Denke daran, daß der Feind weder ein Schellfisch noch ein Uebermensch ist. Er ist verdammt gut, aber Du bist noch besser.

(Aus einem im Kriege erbeuteten Merkblatt)

Leserbriefe

«Der Schweizer Soldat» Nr. 10/64.

Was sind «Mannschaften der FHD» und was sind «Rotkreuz-Pfadi»?
Wäre es nicht an der Zeit, unsinnige Ausdrücke, wie «Mannschaften der FHD», auszumerzen und unwahre Ausdrücke, wie «Rotkreuz-Pfadi», wegzulassen?

O. P. A. in B.

Termine

April

11./12. **Tag der Schweizer Unteroffiziere Jubiläumspatrouillenlauf des SUOV**

Juni

6./7. Bern: 2-Tage-Marsch des SUOV

13./14. **Freiburg: Jubiläums-Delegiertenversammlung des SUOV 100 Jahre freiwillig für die Freiheit**

14. **Freiburg: 19. Tagung der Veteranen SUOV**

19./20. Biel: 6. 100-km-Lauf von Biel

Juli

17.–19. Lyß: KUT des Bernischen Kantonalverbandes

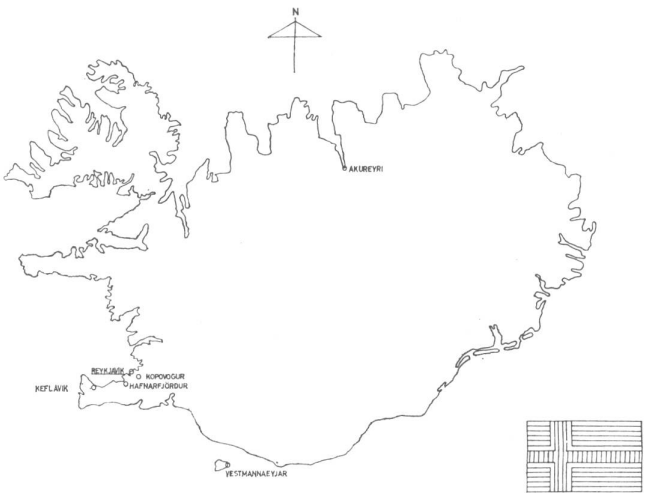
August

28.–30. Solothurn: KUT des Verbandes solothurnischer Unteroffiziersvereine verbunden mit einer Erinnerungsfeier an die Grenzbesetzung 1914/18 am 30. August.

Uniformen und Abzeichen der NATO-Staaten

Von Roland Petitmermet, Münchenbuchsee

Island



Island wurde schon vor dem Jahre 800 besiedelt. In dieser ganzen Zeit haben die Isländer nie gegen andere Völker Krieg geführt. Die Geschichte Islands ist erfüllt vom unaufhörlichen Kampf seiner Bewohner gegen die Gewalten der Natur. Gegen die Ausbrüche der Vulkane wie gegen die Gefahren des Treibeises galt es jederzeit zu bestehen.

Heute beträgt die Bevölkerung ungefähr 170 000. Ein Fünftel der Bevölkerung lebt vom Fischfang und von der Fischverarbeitung. Die Ausfuhr des Landes besteht zu 95 % aus Fischprodukten, welche den ganzen Bedarf an Einfuhrgütern aller Art decken müssen. 16 % der Bevölkerung leben im Innern des Landes als Vieh- und namentlich Schafzüchter.

Island hat nie Soldaten gehabt. Es besitzt bloß eine kleine Berufspolizei. Seit dem Zweiten Weltkrieg gewann Island an Bedeutung als Etappe zwischen der Alten und der Neuen Welt. Es ist weiter ein wichtiger Stützpunkt und Zwischenlandeplatz auf den vielbenützten Luft- und Seewegen des Nordatlantiks geblieben.

Im Jahre 1944 wurde Island eine unabhängige Republik. Im Jahre 1949 trat es der NATO bei und verpachtete 1951 seine Flugstützpunkte an die USA. Es wurde vollberechtigtes Mitglied der Allianz und hat eine Schlüsselposition inne und spielt in der Abwehrstrategie eine wichtige Rolle. Island treibt aber auch eifrig Handel mit Rußland und den Ostblockstaaten. Isländische Studenten studieren in Moskau und Prag. Die Kommunisten im Land fordern den Austritt Islands aus der NATO.

Fahne: Blauer Grund. Schmales rotes, weißgerändertes Kreuz.